

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 30.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2.00 M., im Restame-
teil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 6 Mark.
Ankunftszeitung 2.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meitz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832.

N. 89 Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 8. November 1922

Depechen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Berlins Finanznot. Aus einer Uebersicht des Räumers der Reichshauptstadt geht hervor, daß die Finanzlage Berlins geradezu erschreckend und eine Deckung des Fehlbetrages aus eigener Kraft nicht möglich ist. Die Mißwirtschaft tritt nach und nach überall zutage.

Die Landtagswahlen in Sachsen haben am Sonntag in aller Ruhe stattgefunden. Es haben wieder einmal Derge gekreicht und zum Vorschein gekommen ist eine kleine Maus, — denn es bleibt in Sachsen alles beim Alten, die bürgerlichen Mandate haben sich nur um 2 vermindert. 45 bürgerliche Volksvertreter stehen 41 sozialistischen und 10 kommunistischen gegenüber. Das Zentrum hatte im Landtag 1 Mandat, das hat es jetzt auch noch verloren. Sechs Frauen (zwei bürgerliche und 4 sozialistische) ziehen mit in den neuen Landtag ein.

Ein Konflikt um die Kartoffeln ist zwischen der hessischen und der Reichsregierung ausgebrochen. Die hessische Regierung hat die Ausfuhr von Kartoffeln aus Hessen verboten und gegen dieses Verbot protestiert der Reichspräsident und die Reichsregierung. Die Hessen sind bekanntlich von Natur aus etwas schwerhörig und so bleiben alle Proteste aus Berlin unbeachtet. Sie sagen vernünftigerweise: erst kommt das Hassenwollt; was übrig bleibt, kann ausgeführt werden.

Die ungeheuren Kohlenlieferungen an die Franzosen, die uns das famose Abkommen von Spaa auferlegt, hat es erforderlich gemacht, daß für 30 Milliarden englische Kohle in Deutschland eingeführt werden mußten, um den Betrieb der Reichseisenbahnen aufrecht zu erhalten.

In Bayern reiselt. Dem Ministerpräsidenten Graf Lerchenfeld wurde infolge seiner Nachgiebigkeit gegenüber der Berliner Regierung von der Landtagsmehrheit das Leben schwer gemacht, sodaß er vorzog, seinen Platz einem anderen, weniger nachgiebigen Manne zu überlassen. Ein gesuchter Posten ist das gerade nicht, denn es dauert lange, ehe der richtige Mann gefunden wird. Die Bayern verlangen eine zielbewußte Politik in ihrem Lande sowohl wie im Reiche, während in Berlin ein Ziel Nebenache ist. — Die neuesten Meldungen aus München besagen, daß die Vaterische Volkspartei in dem Abgeordneten Dr. Eugen von Knilling den starken Mann gefunden habe, der auch bereit sei, sich zur Verfügung zu stellen.

Des ehemaligen Kaisers Wiedervermählung mit der Prinzessin zu Schönau-Carolath, Prinzessin zu Reuß a. L. hat am Sonntag in Haus Doorn stattgefunden. Von der kaiserlichen Familie waren anwesend der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, Prinz Heinrich von Preußen, die Prinzessinnen Viktoria und Margarethe von Preußen sowie der Chef des Hauses Reuß, Prinz Heinrich XVII. Sämtliche Gäste reisten noch im Laufe des Sonntags von Doorn ab.

Türkei. Die Türken sind gelehrte Schüler. Jetzt öffnen sie uns schon die Feiertage nach, indem sie den 1. November, der Tag der Absetzung des Sultans, als Nationalfeiertag

erklären. Wir feiern bekanntlich den 9. November aus ähnlicher Ursache.

Aus Konstantinopel wird ein erster Zwischenfall gemeldet. Englische Militärpolizei und türkische Soldaten haben aufeinander geschossen, wobei es mehrere Tote und Verwundete auf beiden Seiten gab. Ob das Vorkommnis für die Türken ernstere Folgen haben wird, dürfte ganz darauf ankommen, wie stark sich England augenblicklich den Türken gegenüber fühlen wird.

Aus der Umgegend.

Nebra, 8. November.

Rasche Sühne. Als gestern Abend ein Auto auf der Straße Wiehe-Rossleben fuhr, warf ein in Begleitung eines erwachsenen Bruders entgegenkommender Schulbube mit kleineren Steinen nach dem Auto. Der Autoführer hielt sofort an, eilte dem rasch ausbrechenden Jungen nach und faßte ihn bald. Die vorgenommene Verhörung des Posenbodens wird ihn wohl bewogen, ihm fortan begehrte Autos unbelästigt zu lassen. Auch der größere Bruder war von der Entschlossenheit des Wagenführers derart überrascht, daß er es vorzog, sich nicht einzumischen. Er verhielt sich still und sah dem gerechten Sühneverfahren ruhig zu.

Schonzeit. Für den Regierungsbezirk Merseburg ist der Schonzeitbeginn für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Freitag, den 17. November festgesetzt.

Artern. Hier fand am Sonnabend die Verpachtung einiger Morgen Land statt, wobei für den Morgen bis 7 Zentner Weizen an Pacht geboten wurde. Dem Verpächter war das selbst zu viel, denn er ermäßigte die freiwilligen Gebote auf 5 bezw. 6 Zentner.

Quersfurt. Ein unheimliches Auto, dessen Insassen auf Menschenfang ausgehen, bringt hier die Gemüter in Erregung. Ein Fang ist den Autoinsassen noch nicht gelungen, ebenso konnte das fragliche Auto noch nicht gestellt werden. Es ist wohl anzunehmen, daß die ganze Sache — wie stets bisher — auf Schwinbel oder Einbildung beruht.

Naumburg. Ein auf hiesigem Bahnhof ausgeführter Diebstahl, bei dem es sich um Wertobjekte von nahezu 15 Millionen Mark handelt, ist aufgeklärt und drei in Betracht kommende Personen sind verhaftet worden.

Roburg. Der Herzog von Sachsen-Roburg-Gotha hat den Gebietsleiter von Sachsen-Gotha wegen Beleidigung verklagt. — Das wird gewiß ein interessanter Prozeß, bei dem aber nicht viel herauskommen wird, denn der Herr

«ava yjgaj boluag aq waqraa sa sjo 'auwff wazbnyppu jaja up amah yi wazjzwojgag»

Wittenberg. Eine große Scheune mit der gesamten Weisenernte, großen Strohvorräten und einem kompletten Dampf-Dreschsaß brannte auf dem Gute Klezke vollständig nieder.

*** Der Lehrling als Banknotenfälscher.** In Batschkau in Schlesien gelang die Aufdeckung einer Fälschmünzwerkstatt, in der Fünfhundertmarkscheine hergestellt wurden. Der Täter war ein Buchdruckerlehrling, der in der Buchdruckerei seines Lehrherrn den Satz herstellte.

Dollarstand am 7. Nov.: 7200 M.

* **Entschlossenheit eines Führerhundes.** Ein Blinder in Auerbach ging, von seinem Hund geführt, nach Brunn. Unterwegs machte der Blinde halt, um sich seine Pfeife in Brand zu setzen, wobei er die Führerleine losließ. Das Tier sah plötzlich, wie sich zwei Autos näherten, die für den Blinden eine Gefahr bedeuteten. Da der Hund seinen Herrn nicht durch Ziehen an der Leine fortbringen konnte, sprang er kurz entschlossen an dem Blinden hoch, setzte ihm die Pfoten auf die Faust und schob ihn, ob er nun wollte oder nicht, bis zum Grabenrand der Straße.

* **Eine große Ueberschwemmung** hat in Neapel schwere Schäden angerichtet; viele Häuser sind eingestürzt und mehr als zwanzig Menschen dabei ums Leben gekommen.

Um den Koalitionszwang.

Im Mansfeldischen Bergbau haben sich in letzter Zeit Ereignisse abgepielt, die das Interesse der Öffentlichkeit in weitestem Maße verdienen. Es macht sich unter den Arbeitern eine Bewegung geltend, die Werksleitungen zu veranlassen, die Nichtorganisierten zu entlassen. Es sind sogar schon Tarifstreiks vorgekommen, um dieser Forderung den entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Allem Anschein nach liegen irgend welche Weisungen von oben vor, denn auch im Ruhrgebiet ist es aus diesem Anlaß zu Streiks gekommen oder wenigstens zu passiver Resistenz. Das Eigenartige an dieser Bewegung ist aber der Umstand, daß die Arbeiter sich nicht des Gefekwidrigen ihres Vorgehens bewußt zu sein scheinen. Gewiß hat jeder Arbeiter das unumschränkte Recht, sich einer wirtschaftlichen Organisation anzuschließen, und die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten darf nicht abhängig gemacht werden von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten politischen oder wirtschaftlichen Vereinigung. Dieses Recht ist in der Verfassung und im Betriebsrätegesetz verankert, und auch die meisten Tarifverträge enthalten diese Bestimmung. Es ist nicht zu verkennen, daß die Koalitionsfreiheit und die Festsetzung der Löhne durch Tarifverträge viel wirtschaftliches Unheil abgewendet haben, indem für die Austragung von wirtschaftlichen Differenzen staatlich anerkannte Stellen geschaffen wurden. Ohne die Gewerkschaftsbewegung wäre die Anzahl der wilden Streiks eine ganz erheblich größere gewesen, und es wäre zu Auseinandersetzungen gekommen, die der Wirtschaft und den Beteiligten wenig zuträglich gewesen wären.

Aber das Bestreben der Gewerkschaften, ihre Macht dahin zu erweitern, daß aus der Koalitionsfreiheit ein Koalitionszwang wird, ist unbedingt zu verurteilen und zu bekämpfen. Es darf niemand verwehrt werden, ob und wo er sich organisieren will, sonst ist die persönliche Freiheit, auf die doch gerade die Gewerkschaften so großen Wert legen, nicht mehr gewährleistet. Die Parole: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein“ ist der freiesten Republik der Welt nicht würdig. Und auch die Entwicklung der Gewerkschaften wird keine gute sein, wenn sie sich auf die Gewalt stützen müssen. Wenn schon neue Mitglieder mit Zwang herangeholt werden müssen, so könnte einst der Tag kommen, wo auch innerhalb der Gewerkschaften die Gewalt regiert und die große Masse sich zähneknirschend dem Diktat von einigen rücksichtslosen ehrgeizigen Kollegen beugen muß. Besonders einzelne freie Gewerkschaften scheinen jedoch vorläufig weniger darauf Wert zu legen, daß ihre Mitglieder begeisterte Anhänger ihrer Prinzipien sind, als daß sie an Mitgliederzahl zunehmen. Was für Anstrengungen gemacht werden, um ein abtrünniges Mitglied zurückzuholen, zeigt folgender Fall: In einem größeren Werk an der Ruhr war ein Arbeiter aus der Organisation ausgetreten. In einer Betriebsratsitzung brachten die Vertreter der Arbeiterschaft den Fall zur Sprache, um die Werksleitung zu bestimmen, den betreffenden Arbeiter entweder zum Wiedereintritt in die Organisation zu bewegen oder ihn zu entlassen. Die Firma lehnte jedoch jegliches Eingehen ab mit dem Hinweis, daß Streitigkeiten der Arbeiter oder ihrer Organisationen sie nichts angingen und daß die Reichsverfassung die Koalitionsfreiheit garantiere. Die Belegschaft ließ jedoch nicht locker. Vielmehr fand einige Tage nach der Betriebsratsitzung eine Belegschaftsversammlung statt, in der beschlossen wurde, die Forderung noch einmal vorzubringen. Auch diesmal mußte die Werksleitung eine Abfrage erteilen. Die Antwort war, daß die Arbeiter passive Resistenz verübten und schließlich die Fabrik verließen. Erst, als es ihnen gelungen war, den organisationsmüden Arbeiter wieder zum Eintritt in die Organisation zu überreden, nahmen sie die Arbeit wieder auf.

Daß derartige „überredete“ Mitglieder nicht besonders starke Stützen der Gewerkschaft sein werden, liegt auf der Hand. Zudem stehen für die Arbeiter die Gefahren in keinem Verhältnis zu dem möglichen Gewinn. Die Verwaltungen müssen aus wichtigen, prinzipiellen Gründen dem Verlangen, Nichtorganisierte zu entlassen,

fiets den größten Widerstand entgegensetzen. Es ist dies eine Frage, die für sie von größter Wichtigkeit ist, denn sie würden einen Teil ihres Entlassungsrechts an die Arbeitnehmer abtreten und sich auch ihres Einstellungsrechtes begeben und sie würden Gefahr laufen, daß die Entlassung Nichtorganisierter von ihnen fiets erzwungen werden würde. Sollte dennoch, durch außergewöhnliche Verhältnisse gezwungen, ein Betrieb nachgegeben haben, so setzt er sich der Gefahr aus, von dem entlassenen Nichtorganisierten auf Schadenersatzleistung verklagt zu werden. Jeder Schlichtungsausschuß würde die Kündigung als rechtsungültig für unwirksam erklären. Dies alles müßten sich die Arbeiter sagen. Wer nur einigermaßen objektiv bleibt, muß zugeben, daß der Betrieb oder die Arbeitszeit nicht Ort und Gelegenheit zur Austragung von Streitigkeiten innerhalb der Belegschaft sind. Derartige Fragen durch Streiks entscheiden zu wollen, bringt die Beteiligten in ein Risiko, das höher ist als bei gewöhnlichen Streiks. Die Allgemeinheit hat das größte Interesse daran, daß in einer Zeit, wo die Fehlung der Produktion die einzige Rettung sein kann, die Wirtschaft nicht noch mehr in Verwirrung gebracht wird durch Forderungen, die ungeseklich sind. Wird in dieser Frage nachgegeben, so ist dies der Anfang einer Durchbrechung der Achtung vor dem Gesetz, der Grundlage eines jeden Staates. Der kommende Winter mit seinen großen wirtschaftlichen Nöten wird an das Verantwortlichkeitsgefühl des Einzelnen, nicht zuletzt des Arbeiters, hohe Anforderungen stellen. Man sollte von der Intelligenz des deutschen Arbeiters annehmen, daß er unterscheiden kann, was berechtigt und was nicht berechtigt ist.

Vorausichtiges Wetter.

Am 8. Nov.: Wolkig, ziemlich mild, etwas Regen.
Am 9. Nov.: Zeitweise heiter, überwiegend aber wolkig bis trüb, windig, zeitweise Regen.
Am 10. Nov.: Ziemlich mild, abwechselnd heiter und wolkig, etwas Niederchläge in Schauern.



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Belehrend / Unterhaltend

Jedes Mitglied erhält
jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte
und 4 gute Bücher erster Schriftsteller.
Ausserdem

Preisvergünstigungen

beim Bezug aller Kosmos-Veröffentlichungen.

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder
bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart
Prospekt kostenlos. — Probeheft M. 2.—

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

39]

(Nachdruck verboten.)

„Wozu sagt Olaf Petersen mir das alles,“ dachte Thomasine verwundert.

Sie unterhielt sich während der Fahrt noch oft mit ihm, aber lieber war es ihr, wenn sie es vermeiden konnte, in seiner Gesellschaft zu sein.

Als sie in Bremen von Bord ging, sagte Olaf Petersen beim Abschied: „Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein — die Welt erscheint einem Seemann so klein. Ein Tag führt uns beide wieder zusammen, ich hoffe es.“

Thomasine achtete nicht auf die Betonung, die in seinen letzten Worten lag und sagte ein wenig zerstreut leichthin:

„Ja vielleicht.“

Sie hatte ihr Heim in M. behalten, nun aber gedachte sie es aufzulösen. Sie wußte zwar selbst noch nicht, wohin sie sich wenden, was sie beginnen sollte. Wenn sie an Jettys Heim in Tokio dachte, dann beschlich sie fast ein Heimweh. „Das Land ihrer Träume, das sie endlich gefunden habe, sei der Pflichtenkreis, in dem sie sich bewege und den sie nicht missen könne,“ hatte Jetty der Freundin oftmals versichert.

Endlich hatten Jetty und Klas die Lösung gefunden, wie ihre Ehe zum wahren Frieden und dauernden Glück führen könne. Sie waren miteinander wie zwei gute Kameraden, die bei all der Liebe, die sie verband, zwar nicht blind für ihre beiderseitigen Fehler waren, aber um der Liebe willen sich Geduld und Verständnis entgegenbrachten. Klas gewann immer mehr Verständnis für Jettys Mähtalent, das sie, soweit es ihre Mutter- und Hausfrauenpflichten ihr gestatteten, nicht vernachlässigte. Klas Heiminger hatte nun die größte Hochachtung für das künstlerische Können und die Arbeitsfähigkeit einer Frau, die sich gezwungen sieht, für den Broterwerb zu arbeiten, die überhaupt das, was sie schafft, nicht als müßigen Zeitvertreib aufsaßt. — —

Thomasine hatte sich in den letzten beiden Jahren noch nie so vereinsamt gefühlt wie in den Tagen nach ihrer Rückkehr in ihr vererbetes Heim, wo alles sie an Oda und die Mutter erinnerte und sie mit schmerzlicher Wehmut erfüllte.

Als sie ihre Handtasche auspackte, kam das Päckchen Briefe zum Vorschein, das Olaf ihr in Bremen eingehändigt hatte, kurz bevor der Dampfer dort angelegte. Thomasine löste die Verschnürung und Verriegelung des Pakets — Ein Miniaturbildnis ihres Onkels Thomas kam unter der ersten fallenden Hülle zum Vorschein. Ein weißes Blatt Papier war dem Bilde beigelegt, auf dem in dänischer Sprache in zittrigen Schriftzügen geschrieben stand: „Vor den falschen Stolz stelle allezeit die Liebe!“ Das Datum unter diesem Spruch reichte um ein Jahr zurück. Es war Thomasine, als rief sie die alte Frau, die diese Worte geschrieben hatte, ihr aus dem Grabe diese Mahnung zu. . . Dann las sie die Briefe, die Thomas Mönk aus Kopenhagen an die in Jütland weilende, knapp dem Kindesalter erwachsene Thomasine Brügge geschrieben hatte. Diese Briefe muteten sie an wie ein Duett, von dem man immer nur die eine Singstimme vernimmt, während die andere beharrlich schweigt. Aber sie wußte, wo sie die zweite Stimme erklingen lassen könnte, um das ganze Kapital von junger heißer Liebe, von falschem Stolz, Entfugung, Vergessen und bis in den Tod getreu bleiben, voll verstehen zu können; aber sie verriet auch, ohne daß sie in Onkel Thomas nachgelassenen Aufzeichnungen zu forschen brauchte, den ganzen Zusammenhang der Geschehnisse, welche die Familien Mönk und Brügge einst feindlich gegeneinander gestimmt hatten.

Eine plötzliche Sehnsucht nach Dänemark, nach Bornholm vornehmlich, kam über Thomasine — was zögerte sie denn noch, sie wollte in ihres Vaters Heimat, deren Sprache sie nunmehr auch kannte.

Herrlich mußte es jetzt auf Bornholm sein, wo die Heide in roter Blütenpracht stand, und herbstliche Stürme die Klippen umtobten.

Wie die weiße Frau aus dem Märchen erhob sich der Geist der Brandung, um wie eine riesige Gestalt mit ausgebreitetem, hoch emporplatterndem Schleier, sich über Klippen und Mole zu

stürzen. Thomasine hörte im Geiste das Toben der Wasser, schaute den bunten köstlichen Blättereschmuck im Paradiesstal bei Hammerhuus. Ja, in Bornholm hatte sie ein Heim, das ihr lieber war als das städtische hier, dort würde sie sich einspinnen, solange es ihr behagte — vielleicht würde sie sogar den ganzen Winter dort verbringen. Und in den stillen Dämmerstunden würde es sie von jener Zeit umflüstern, geisterhaft umschweben, von schwindenden Tagesstrahlen herbeigelockt, das tiefe Leid und die heiße Liebe, die Thomas Mönk und Thomasine Brügge einst empfunden, als der Kaufherr Mönk und seine stolze Gemahlin nicht zugeben wollten, daß ihr ältester Sohn, der Künstler, auf den beide Eltern stolz waren, die Nachbarstochter heiratete, die Thomas auf seinen Armen getragen, als sie, ein kleines bildhübsches Ding, auf der Straße vor dem Hause der Mönks gespielt und seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Später hatte er sie liebgewonnen. . . Als Thomas Mönk das Mädchen dann gegen den Willen seiner Eltern zu seiner Frau hatte machen wollen, da hatten die Brügges auch gezeigt, daß ihr Bauernstolz nicht schlechter war als der des angesehenen Kaufherrn: nur mit der Einwilligung seiner Eltern sollte Thomas Mönk kommen, sich die Braut holen. . . Thomasine wurde nach Jütland zu Verwandten geschickt, damit sie ihren Liebsten dort vergessen solle. Heimlich aber gingen die Briefe zwischen beiden hin und her. Dann kam der Krieg von 66, und Thomas Mönks Vater verlor sein Vermögen. In seiner bittersten Not ging er zu seinem reichen Nachbar Brügge. Als Bittender war er gekommen; mit dem Bewußtsein, ein Bettler zu sein, schied er von der nachbarlichen Schwelle. Wie es hieß, hatte er dann selber Hand an sich gelegt. Da erfaßte Brügge die Neue — er wollte gut machen, aber es war zu spät dazu. Großkaufmann Mönk war nicht wieder zum Leben zu erwecken, und Frau Dagmar Mönk nannte den Nachbar Brügge ganz offen den Mörder ihres Gatten — er hätte den Bankrott aufhalten können. Bald nachher starb auch er, nachdem er durch eine falsche Spekulation sein Hab und Gut eingebüßt hatte. Seine Tochter heiratete in Jütland den Vofsen Petersen, um ihrer Mutter ein Obdach zu sichern. Thomas Mönk konnte ihr den Treubruch lange nicht verzeihen, aber es war eigentlich keiner, denn sie hatte ihm längst schon ihr Wort zurückgegeben. Sie gewann ihren Mann, der sie wie ein Püppchen verhätschelte, lieb, aber Thomas Mönks Bild konnte sie niemals ganz aus ihrer Seele verbannen. Deshalb hatte sie seine Briefe aufgehoben — als eine Erinnerung an holde Tage, die das Leid verklärt hatte. . .

Und nun nach vielen Jahren saß ein einsam Mädchen da und las das alles, was sich damals zugetragen hatte, aus diesen Briefen und Aufzeichnungen heraus und fragte sich immer wieder, warum Olaf Petersens Mutter ihr diese Briefe mit dem seltsamen Spruch: „Vor deinem falschen Stolz stelle allezeit die Liebe“, gesandt hatte?

Sie grübelte noch darüber nach, als die Post ihr einen Brief brachte, der den Stempel Bremen trug. Nachdem sie die drei ersten Zeilen überflogen hatte, war sie so bestürzt, daß sie eine Weile überhaupt nicht lesen konnte. Der Brief kam von Olaf Petersen.

„Er habe sie von jenem Augenblick an geliebt, wo er sie auf seinen Armen an Bord des „Triumphator“ vom Zwischen-deck in die Kajüte getragen hatte. Er habe lange mit sich gekämpft, ob er es wagen dürfe, ihr seine Liebe zu gestehen und sie zu bitten, seine Frau zu werden. Er hätte ihr dies Geständnis wohl auch nie gemacht, wenn diese letzte gemeinsame Fahrt sie nicht wieder zusammengeführt hätte. Sie habe ihn doch auf dieser Reise etwas mehr kennen gelernt als bei ihren früheren Begegnungen auf dem „Triumphator“.“

Thomasine war empört. Sie betrachtete diesen Heiratsantrag in ihrer ersten Erregung fast als eine Beleidigung.

(Schluß folgt.)

Wenn ich geseht durch Haß, durch Lieben,
Bin ich oft ungestraft geblieben,
Und wo ich selber nichts verschuldet,
Dort hab' ich bitteres Leid erduldet.
Dit gleicht sich auf der Lebensbühne
Die Rechnung aus von Schuld und Sühne.

* Eine Siedlungsgemeinschaft für Schwerkriegsbeschädigte ist Ende Oktober in Golzow (Oberbruch) im Besitze der Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden feierlich eingeweiht worden. Fünfundzwanzig freundliche weiße Doppelhäuser, deren jedes eine Bauumme von 160000 Mk. erfordert hat, gehören zu der Siedlung, die nur von Schwerkriegsbeschädigten, mit vorzugsweise großer Familie bevölkert ist. Zu jeder Wohnung, die aus einer Küche, zwei größeren und zwei kleineren Räumen besteht, gehören Stallungen für Kleinvieh sowie ein Stückchen Gartenland. In der Mitte der Siedlung befindet sich ein etwa 13 Morgen großer Komplex Gemeindefeldland, das von den Siedlern gemeinsam bewirtschaftet wird. Zwei große Baracken dienen als Arbeitssäle für die Blinden, die durch Kochflechten ihren Lebensunterhalt bestreiten. Ein Jugendheim, dem eine Schwerkamer vorsteht, dient der Fürsorge der Kinder. Die Siedler zahlen eine ganz geringe Pacht für Haus und Garten, und es ist beabsichtigt, daß ihnen im Bewährungsfall das kleine Anwesen als Eigentum überlassen werden soll. Jeder Bewohner ist verpflichtet, soweit es in seinen Kräften steht, zu arbeiten, sei es in der Landwirtschaft, oder sei es in den Fabriken der nahen Industriestadt Rühlin. Man ging vornehmlich von den Gedanken aus, die Beschädigten dem Fasten und Treiben der Großstadt zu entziehen, sie sehnhaft zu machen und an die Spille zu binden. Den Grund und Boden zur Siedlung stellte der Gutsbesitzer Erich Lange aus Golzow kostenlos zur Verfügung, der selbst länger als ein Jahr in einem Lazarett zubrachte und dort die Leiden der Verwundeten kennen lernte. Nach ihm ist die Siedlung benannt (Erich Langescher Kriegerheimstätten). Sein gutes Beispiel hat bald Nachahmung gefunden, indem der Nachbar, Rittergutsbesitzer Weitheimer, den Siedlern fünfundzwanzig Morgen seines Grundbesitzes für Kartoffelbau überlassen hat. Die für die Beackerung notwendigen Gespanne und Geräte werden von den Gütern gestellt, so daß die landwirtschaftliche

liche Rentabilität gesichert erscheint. Die Kosten für den Bau der Häuser werden zum größten Teil aus Mitteln des Landesdarlehensfonds bestritten. Bei der Einweihungsfeier sagte der Landesdirektor der Provinz Brandenburg, von Winterfeld, dem hochherzigen Stifter Dank, er nannte die Schenkung des Oberbrucher Gutsbesitzer eine soziale Großtat. Sie bedeute nichts weniger als den ersten Schritt, die Kriegsschädigten-Fürsorge produktiv zu gestalten.

* Große Erdölfunde sollen zwischen Hannover und Soltau durch statufundene Bohrungen erreicht worden sein. Bei Hainigsens wurde in 50 Metern Tiefe klares Erdöl in starkem Zufluß angebohrt. Jedenfalls steckt hier wieder ein schlauer Kerl dahinter, der rasch eine große Aktiengesellschaft gründet und Kiesen ummitten aus den Taschen berer, „die nie alle werden“, herauspumpen wird.



Phrenologe!
Nur bis Freitag im Gasthof „Zum Stern“

Deutet
**Lebenslauf und Charakter
nach Kopf- und Handlinien**

Zu sprechen für Damen und Herren.

Sobald erschienen:

Wilhelm II.

Ereignisse und Gestalten aus den Jahren 1878/1918
vorzüglich in der

Buchhandlung Wils. Sauer, Kösteben.

Freiwill. Sanitätskolonne

Nebr. a. U.

Zu unserm am Sonntag, d. 12. Nov. 1922,
im Saale des „Preuß. Hofes“ stattfindenden:

3. Stiftungsfest, verbunden Theater
mit u. Ball.
Laden wir Freunde und Gönner ergebenst ein.
Die Freiwillige Sanitätskolonne.

Vorverkauf ab Donnerstag, den 9. Nov. 1922,
bei Herrn W. Scharf, Nebr. a. U.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang punkt 7 Uhr.
NB. Der Heimertag dient zur Beschaffung
von Sanitätsmaterial.

Aufruf!

Kammerjäger Köder kommt und ist einige Tage
in Nebr. und Umgegend tätig, um Ratten,
Mäuse, Schwaben, Ruffen, Wanzen und dergl.
unter schriftlicher Garantie restlos zu vertilgen.
Bestellungen mache man sofort unter Offerte N.
50 Köder an die Geschäftsst. dieses Blattes oder
indem man sich in der Geschäftsst. (Markt) meldet.

Elektrische Tischlampen, Welllichtlampen,

Kronen- u.

Zuglampen



Fahrräder

u. Zubehör

Niko-Heizöfen, Platten, Osram-Lampen

Max Borgwardt.

**Moderne
Beleuchtungskörper
Heiz- und Kochapparate
Motoren
Gluhlampen
Sicherungen
Landkraftwerke
Naumburg**
Gr. Marienstr. 39 (am Markt).

Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 30.— M.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 2.00 M., im Restamtteil 1 Millimeter Raum 90 Millim. 6 Mark. Anstuferteilung 2.— M.

Schriftleitung: **Wilh. Sauer, Rossleben**

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Metz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauer'sche Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832.

N. 89

Fernruf: Amt Rossleben 21

Mittwoch, den 8. November 1922

Depeschen: Anzeiger Rossleben 35. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Berlins Finanznot. Aus einer Uebersicht des Räumers der Reichshauptstadt geht hervor, daß die Finanzlage Berlins geradezu erschreckend und eine Deckung des Fehlbetrages aus eigener Kraft nicht möglich ist. Die Mißwirtschaft tritt nach und nach überall zutage.

Die Landtagswahlen in Sachsen haben am Sonntag in aller Ruhe stattgefunden. Es haben wieder einmal Berge gekreicht und zum Vorschein gekommen ist eine kleine Maus, — denn es bleibt in Sachsen alles beim Alten, die bürgerlichen Mandate haben sich nur um 2 vermindert. 45 bürgerliche Volksvertreter stehen 41 sozialistischen und 10 kommunistischen gegenüber. Das Zentrum hatte im Landtag 1 Mandat, das hat es jetzt auch noch verloren. Sechs Frauen (zwei bürgerliche und 4 sozialistische) ziehen mit in den neuen Landtag ein.

Ein Konflikt um die Kartoffeln ist zwischen der hessischen und der Reichsregierung ausgebrochen. Die hessische Regierung hat die Ausfuhr von Kartoffeln aus Hessen verboten und gegen dieses Verbot protestiert der Reichspräsident und die Reichsregierung. Die Hessen sind bekanntlich von Natur aus etwas schwerhörig und so bleiben alle Proteste aus Berlin unbeachtet. Ein Gesandter wurde in weise: erst kommt das Hossend ausgeführt werden.

Die ungeheuren Kohlen zosen, die uns das famose A legt, hat es erforderlich gemacht englische Kohle in Deutschland um den Betrieb der Reichseisen

In Bayern kriselt. Dem Versehenfeld wurde infolge feir der Berliner Regierung von Leben schwer gemacht, sodas er anderen, weniger nachgibigen M gesuchter Posten ist das gerade n ehe der richtige Mann gefunden langen eine zielbewusste Politid wie im Reiche, während in Ber — Die neuesten Meldungen aus Vaterische Volkspartei in dem? M Knillig den starken Mann gefun sei, sich zur Verfügung zu stellen

Des ehemaligen Kaisers der Prinzessin zu Schönau-Car a. L. hat am Sonntag in Haus D der kaiserlichen Familie waren Prinz Eitel Friedrich, Prinz D Prinzessinnen Viktoria und Marg der Chef des Hauses Neuz, Pri liche Gäste reisten noch im La Doorn ab.

Türkei. Die Türken sind gel sie uns schon die Feiertage nach, in der Tag der Absetzung des Sulta

erklären. Wir feiern bekanntlich den 9. November aus ähnlicher Ursache.

Aus Konstantinopel wird ein erster Zwischenfall gemeldet. Englische Militärpolizei und türkische Soldaten haben aufeinander geschossen, wobei es mehrere Tote und Verwundete auf beiden Seiten gab. Ob das Vorkommnis für die Türken erstere Folgen haben wird, dürfte ganz darauf ankommen, wie stark sich England augenblicklich den Türken gegenüber fühlen wird.

Aus der Umgegend.

Nebra, 8. November.

Rasche Sühne. Als gestern Abend ein Auto auf der Straße Wiehe-Rossleben fuhr, warf ein in Begleitung eines erwachsenen Bruders entgegenkommender Schulbube mit kleineren Steinen nach dem Auto. Der Autoführer hielt sofort an, eilte dem rasch ausbrechenden Jungen nach und faßte ihn bald. Die vorgenommene Verhörung des Posenbodens wird ihn wohl bewogen, ihm fortan begegnende Autos unbelästigt zu lassen. Auch der größere Bruder war von der Entschlossenheit des Wagenführers derart überrascht, daß er es vorzog, sich nicht einzumischen. Er verhielt sich still und sah dem gerechten Sühneverfahren ruhig zu.

Für den Regierungsbezirk Merseburg für Rebhühner, Wachteln und schot Freitag, den 17. November festgesetzt.

nd am Sonnabend die Verpachtung statt, wobei für den Morgen bis Nacht geboten wurde. Dem Verzu viel, denn er ermäßigte die frei-bezw. 6 Zentner.

unheimliches Auto, dessen Insassen gehen, bringt hier die Gemüter in ist den Autoinsassen noch nicht gebas fragliche Auto noch nicht gestellt anzunehmen, daß die ganze Sache f Schwindel oder Einbildung beruht. auf hiesigem Bahnhof ausgeführter um Wertobjekte von nahezu 15 Millitstgeklärt und drei in Betracht kommende worden.

zog von Sachsen-Roburg-Gotha hat Sachsen-Gotha wegen Beleidigung gewiß ein interessanter Prozeß, bei rauskommen wird, denn der Herr "ava yga] bolacq aq waqraa qu jara un amsq yi zanzszagsa e große Scheune mit der gesamten vorräten und einem kompletten Dampf n Gute Klezle vollständig nieder.

Banknotenfälscher. In Batsch die Aufdeckung einer Falschmünzer- bertmarische hergestellt wurden. dbruckerlehrling, der in der Buch- den Satz herstellte.



Donnerstag am 7. Nov.: 7200 M.

